

Universität zu Köln

Global South Studies Center (GSSC)

Sommersemester 2018/2019

Seminar: Interdisziplinäre Forschungsklasse UNESCO Welterbe (SM 1)

Dozentin: Ulrike Wesch

**Leben im Weltkulturerbe: Die Reisterrassen in den
philippinischen Kordilleren**



bearbeitet und vorgelegt von:

Leonie Willicks

MA Interkulturelle Kommunikation und Bildung

[REDACTED]

[REDACTED]

[REDACTED]

[REDACTED]

[REDACTED]

Aachen, 25.09.2019

Gliederung

1 Einleitung	2
2 Theoretischer Hintergrund	2
2.1 Die Reisterrassen in den philippinischen Kordilleren: Geographische Einordnung.....	2
2.2 UNESCO-Weltkulturerbestätte	4
3 Forschung	6
3.1 Forschungsfrage.....	6
3.2 Angewandte Methoden	6
3.2.1 Informelle Interviews	7
3.2.2 Leitfaden- und Experteninterviews	7
3.3 Methodenreflexion.....	8
3.3.1 Informelle und Leitfadeninterviews	8
3.3.2 Auswahl der Informant*innen.....	8
3.3.3 Interviewführung mit Übersetzung.....	9
4 Forschungsergebnisse	10
4.1 Bedeutung der Reisterrassen für die sozioökonomischen Lebensverhältnisse der lokalen Bevölkerung.....	10
4.1.1 Reisfelder als Anbaufläche.....	10
4.1.2 Reisterrassen als Attraktion.....	11
4.2 Wie nimmt die lokale Bevölkerung den Verfall der Reisterrassen wahr?.....	12
4.2.1 Ursachen des Verfalls.....	12
4.2.2 Auswirkungen des Verfalls	13
4.2.3 Verantwortung für den Wiederaufbau.....	14
5 Diskussion	15
6 Fazit	16
Zitierte Literatur	18
Internetquellen	18
Anhang	19

1 Einleitung

Die Reisterrassen in den philippinischen Kordilleren sind eine touristische Attraktion im Norden der Philippinen. Sie ziehen nationale und internationale Tourist*innen in die Region, die dort weite, unberührte Berglandschaften bei frischer Luft und vergleichsweise mildem Klima genießen und vor allem die in steile Hänge gebauten Reisterrassen bestaunen. Seit 1995 gehören die Reisterrassen in den philippinischen Kordilleren zum UNESCO Weltkulturerbe.

Bei den Reisterrassen in den philippinischen Kordilleren handelt es sich um eine Landschaft, die von Menschen errichtet wurde und immer weiter gepflegt werden muss, um in dieser Form zu bestehen. Die Menschen, die dort leben, spielen also eine essenzielle Rolle für den Erhalt des Weltkulturerbes. Während meiner Recherchen stoß ich jedoch häufiger darauf, dass die Bäuerinnen und Bauern kaum oder gar keinen finanziellen Nutzen aus ihrer Arbeit in den Reisfeldern ziehen. Das führte mich zu der Fragestellung: Welche Bedeutung haben die Reisterrassen für die sozioökonomischen Lebensverhältnisse der lokalen Bevölkerung? Weil der Verfall von Reisterrassen ein Problem ist, das eine große Auswirkung auf die sozioökonomischen Lebensverhältnisse der Menschen hat, stelle ich in einem weiteren Schritt die Frage: Wie nimmt die lokale Bevölkerung den Verfall der Reisterrassen wahr?

Das anschließende Kapitel enthält eine kurze geografische Einordnung einen Überblick über die Reisterrassen in den philippinischen Kordilleren als UNESCO Weltkulturerbe. In Kapitel 3 gehe ich auf den Ablauf meiner Forschung ein. Ich erläutere meine Forschungsfrage und die Methoden, die ich anwandte, um diese zu beantworten. Anschließend reflektiere ich diese. Das Kapitel 4 beinhaltet die Ergebnisse meiner Forschung. Ich unterteile die Ergebnisse bereits in zwei Unterkapitel, um die erhobenen Daten in Bezug auf die zwei Leitfragen nachvollziehbar darzustellen. Diese interpretiere und diskutiere ich in Kapitel 5 und schließe mit einem Ausblick für weiterführende Erhebungen ab.

2 Theoretischer Hintergrund

2.1 Die Reisterrassen in den philippinischen Kordilleren: Geographische Einordnung

Die Reisterrassen in den philippinischen Kordilleren befinden sich im Norden der philippinischen Hauptinsel Luzón in der Provinz Ifugao. Sie werden auch *Ifugao Rice Terraces*

genannt. Die Provinz Ifugao ist eine von sechs Provinzen, die zu der *Cordillera Administrative Region* gehören. Sie liegt circa 320 Kilometer nördlich der philippinischen Hauptstadt Manila (Gonzalez 2000: 7). Landschaftlich zeichnet sich die Region im Norden und Westen durch Gebirgsketten aus, welche im Süden und Osten in sanftere Hügel übergehen. Sie wird im Südwesten durch den Fluss Magat von Provinzen der Tiefebene abgegrenzt (SITMo 2008: 2). Die höchste Erhebung in der Provinz liegt 2523 Meter über dem Meeresspiegel, während die Reisterrassen zwischen 600 und 1600 Meter über dem Meeresspiegel liegen (Eder 1982: 103). 81,77 Prozent der Landfläche weisen eine Neigung von mehr als 18° auf und werden vom *Revised Forestry Code of the Philippines* als ungeeignet für die landwirtschaftliche Nutzung und die Besiedlung eingestuft (Guimbitan, Baguilat Jr 2006: 60). Mit durchschnittlich 3700 mm Niederschlag im Jahr ist Ifugao eine nasse Region. Es gibt eine Trockenzeit von Dezember bis April und eine Regenzeit von Mai bis November. In den höheren Lagen herrschen Temperaturen zwischen 19 °C und 24 °C mit einer relativen Luftfeuchtigkeit von 70 bis 80 Prozent. Durch die große Niederschlagsmenge gibt es in der Provinz viele Grundwasserressourcen. Sie ist dadurch auch anfällig für Erdbeben (Gonzalez 2000: 8).

Der Begriff Ifugao bezeichnet auch die ethnolinguistische Gruppe, die in der gleichnamigen Region im Norden der Philippinen lebt (Acabado 2013: 163). Spanische Besiedler*innen fassten mit dem Begriff *Igorots* verschiedene Bergvölker zusammen. Aufgrund der kolonialen Geschichte bevorzugen es die Menschen heute, sich *Ifugaos* zu nennen (Gonzalez 2000: 9). Schätzungen nach leben heute mehr als die Hälfte der Ifugaos außerhalb der gleichnamigen Provinz (Guimbitan, Baguilat Jr 2006: 64; SITMo 2008: 5). Es gibt verschiedene Theorien zu ihrer Herkunft und seit wann sie die Reisterrassen bestellen. BEYER geht in seiner Theorie von einer „three wave migration“ aus, nach der die Ifugaos von den Malays abstammen und das Alter der Reisterrassen auf 3000 bis 5000 Jahre geschätzt wird. KEESING verfolgt hingegen die Theorie, dass die Spanier die Ifugaos im 17. Jahrhundert von ihrem ursprünglichen Wohnraum am Magat Fluss in die Berge drängten. Nach dieser Theorie wurden die Reisterrassen im 17. Jahrhundert erbaut. Unabhängig davon, wie alt die Reisterrassen genau sind, veranschaulicht das agroökologische System der Ifugaos nachhaltiges Management limitierter Landesmittel, durch welches eine Bevölkerungsdichte über mehrere Jahrhunderte getragen wurde, ohne die natürlichen Ressourcen aufzubrechen (Gonzalez 2000: 4).

2.2 UNESCO-Weltkulturerbestätte

In der Provinz Ifugao wurden 1995 Reisterrassen an fünf Standorten zu einem gesamten UNESCO Weltkulturerbe ernannt, den *Rice Terraces of the Philippine Cordilleras*¹. Sie befinden sich in den vier Stadtgemeinden Kiangan, Hungduan, Mayoyao und Banaue. Die Wahl der fünf Standorte wird damit begründet, dass sie unter den Reisterrassen der Region die „most intact and impressive [clusters]“ (UNESCO World Heritage Centre) bilden. So bestünden die Nagacadan Reisterrassen in Kiangan aus Reisfeldern, die in zwei Reihen emporsteigen und von einem Fluss durchquert werden. Die Hungduan Reisterrassen erschienen wie ein Spinnennetz und zwischen den Reisfeldern der Mayoyao Reisterrassen befänden sich traditionelle Häuser und Getreidespeicher der Reisbauern. Die Bangaan Reisterrassen in Banaue befänden sich im Hintergrund eines typischen traditionellen Ifugao Dorfes und die Batad Reisterrassen bestünden aus Reisfeldern, die wie ein Amphitheater im Halbkreis um ein Dorf herum emporsteigen (ebd.).

Auf der offiziellen Website des UNESCO World Heritage Centre heißt es weiter, die Reisterrassen in den philippinischen Kordilleren seien eine Versinnbildlichung des „physical, socio-cultural, economic, religious, and political environment“ und somit ein „living cultural landscape of unparalleled beauty“ (ebd.). Der außergewöhnliche universelle Wert der Reisterrassen wird mit den Kriterien (iii)², (iv)³ und (v)⁴ begründet. Die Authentizität und Integrität des Weltkulturerbes bestünden darin, dass die Reisterrassen seit 2000 Jahren traditionell genutzt würden und dies bis heute anhalte. Da es sich um eine „living cultural landscape“ (ebd.) handelt, ändere sich die Lebensweise der lokalen Bevölkerung aufgrund von äußeren Einflüssen. Dass die Reisterrassen dennoch in „age-old traditional manner“ weitergeführt werden, zeige die Wertschätzung der Traditionen, wodurch ihr Fortbestehen gesichert sei (ebd.).

¹ hier übersetzt zu „Reisterrassen in den philippinischen Kordilleren“

² Kriterium (iii): Die Reisterrassen seien „a dramatic testimony“ eines nachhaltigen und gemeinschaftlichen Systems des Reisanbaus einer noch heute bestehenden Gesellschaft, welches seit über zwei Jahrtausenden bestehe (ebd.).

³ Kriterium: (iv) Die Reisterrassen seien ein „memorial“ der Geschichte und Arbeit von mehr als 1000 Generationen von Kleinbauern. Diese hätten als Gemeinschaft eine Landschaft kreiert, welche auf der nachhaltigen Nutzung natürlicher Ressourcen beruhe (ebd.).

⁴ Kriterium: (v) Die Reisterrassen seien ein „outstanding example of landuse“. Aus dem harmonischen Zusammenspiel der Menschen und ihrer Umwelt sei eine steile terrassenförmig angelegte und ästhetisch außergewöhnlich schöne Landschaft entstanden. Diese sei nun durch soziale und ökonomische Veränderungen gefährdet (ebd.).

Im Jahr 2001 wurden die Reisterrassen in den philippinischen Kordillern mit Befürwortung der philippinischen Regierung auf die Liste des gefährdeten Welterbes eingetragen (World Heritage Committee 2002: 139f). Dem ging eine gemeinsame *Reactive Monitoring Mission* von ICOMOS⁵ und IUCN⁶ voraus. Das Ziel war die Einschätzung von Entwicklungen rund um die Reisterrassen und eine Definitionshilfe der Ziele und des Umfangs einer „permanent agency to manage and conserve the site“ (Philips; Zhijun 2001). Aus dem *State of Conservation Report* der Mission geht hervor, dass 25 bis 30 Prozent der Reisterrassen verlassen und beschädigt seien (ebd.: 7). Es gebe zu wenig beziehungsweise zu unregelmäßige und unbeständige finanzielle Unterstützung seitens der Regierung. Zudem weist der Bericht darauf hin, dass trotz des Welterbestatus keine internationale Hilfe mobilisiert worden sei (ebd. 6). Ein weiterer Punkt ist, dass in der Region eine unregelmäßige Entwicklung im Zusammenhang mit dem Tourismus stattfindet, zum Beispiel durch den unregelmäßigen Bau von Gebäuden und Hotels. Dadurch würden das landschaftliche Erscheinungsbild und die Umwelt gefährdet. Der Zugang für Tourist*innen in die Region und Verbindungen zwischen verschiedenen Orten innerhalb dieser sei zudem schlecht ausgebaut. So erreiche man die Region von Manila aus lediglich mit einer neunstündigen Busfahrt und auch zwischen den einzelnen Standorten sei der Transport aufgrund des Zustands der Straßen schwierig (ebd.: 9)⁷.

Neben der Zusammenfassung der Mängel gibt der Bericht Empfehlungen, wie diese behoben werden können. Vor diesem Hintergrund sehe die philippinische Regierung die Aufnahme der Welterbestätte in die Liste des gefährdeten Welterbes

„not as a dishonour but on the contrary, as an essential tool for mobilizing effective, decisive and rapid intervention for addressing the threats facing an endangered World Heritage property“ (World Heritage Committee 2002: 139).

Die Reisterrassen in den philippinischen Kordillern stehen für fast elf Jahre auf der Liste des gefährdeten Welterbes und werden 2012 von dieser gestrichen. Das Welterbekomitee bezieht sich auf einen weiteren *State of Conservation Report* aus dem Jahr 2011. Dieser zeige, dass ausreichend Maßnahmen umgesetzt worden seien, um die Bedrohungen, die zum Eintrag in die Liste des gefährdeten Welterbes führten, abzuwenden. Dennoch hält das Welterbekomitee fest: „the establishment of sustained financial re-

⁵ International Council On Monuments and Sites

⁶ International Union for Conservation of Nature

⁷ Weitere Punkte: das Fehlen guter Karten der Standorte sowie die Verzögerung der Erstellung eines *Geographic Information System* (GIS)

sources for the property remains a critical long term requirement” (World Heritage Committee 2012: 41). Es fordert die Verantwortlichen deshalb dazu auf, zusätzlich zu den bereits implementierten, noch weitere Maßnahmen zu verfolgen (ebd.).

3 Forschung

Die vorliegende Arbeit basiert auf den Ergebnissen einer empirischen Feldforschung im Rahmen der Forschungsklasse UNESCO Welterbe an der Universität zu Köln. Der Feldeinsatz fand vom 07.08.2018 bis zum 05.09.2018 auf den Philippinen statt. Als Ausgangspunkt wählte ich die Stadt Banaue, da sich in der gleichnamigen Gemeinde zwei der fünf Standorte befinden, die zum UNESCO-Weltkulturerbe gehören. Den Großteil meiner Forschung führte ich in Batad durch. Ziel der Forschung war es, die Stimmung und Denkweise der lokalen Bevölkerung in Bezug auf meine Forschungsfrage zu erfassen.

3.1 Forschungsfrage

Mein Interessenschwerpunkt liegt auf der Frage, welche Bedeutung die Reisterrassen im Leben der Menschen haben. Ich grenzte den Themenbereich bewusst erst nach einer kurzen explorativen Phase und ersten Gesprächen ein, um zu berücksichtigen, was die Menschen vor Ort für wichtig halten. In Gesprächen wurde immer wieder der Reisanbau, der Tourismus und der Verfall von Reisterrassen angesprochen. Ich konzentrierte mein Forschungsinteresse deshalb auf die Bedeutung der Reisterrassen für die sozioökonomischen Lebensverhältnisse der lokalen Bevölkerung und die Wahrnehmung des Verfalls von Reisterrassen in diesem Zusammenhang.

3.2 Angewandte Methoden

Die Forschung basiert auf informellen Interviews und Leitfadeninterviews mit insgesamt 18 Informant*innen. Mit zehn der Informant*innen sprach ich auf Englisch, während mich bei acht Informant*innen zwei verschiedene Übersetzer unterstützten, die von der lokalen Sprache auf Englisch übersetzten. 13 der Personen bezeichneten sich als Reisanbauern und -bäuerinnen. Darüber hinaus waren fünf Personen dabei, deren Arbeit nicht in erster Linie der Reisanbau ist. Vier der fünf Personen arbeiten hauptsächlich in der Tourismusbranche und drei der fünf Personen sind im politischen Umfeld aktiv. Um einen gewissen Rahmen zur Betrachtung der Ergebnisse zu schaffen, gehe ich im Folgenden näher auf die informellen Interviews sowie auf die Leitfaden- und Experteninterviews ein.

3.2.1 Informelle Interviews

Vor allem zu Beginn, aber auch im Verlauf meiner Forschung führte ich einige informelle Gespräche, die ich anschließend schriftlich festhielt. Durch solche informellen Interviews würden sich Forschende zu Beginn ihres Aufenthalts im Forschungsfeld einen Überblick verschaffen. Sie hätten so die Möglichkeit, sich einzugewöhnen und eine Beziehung zu den Menschen im Forschungsfeld aufzubauen. Im Verlauf einer Forschung könne das Verhältnis zu den Menschen durch informelle Interviews gestärkt werden. In den freien Gesprächen würden Forschende zudem auf Themen stoßen, die Ihnen sonst vielleicht verborgen geblieben wären. Wichtig sei, sich während des Gesprächs viel zu merken und dies möglichst zeitnah in Form von ausführlichen Notizen festzuhalten (vgl. Bernard 2000: 155). Ich führte acht informelle Interviews mit sieben verschiedenen Personen und hielt diese im Nachhinein in Notizenform fest. Drei der Gespräche fanden innerhalb meiner ersten vier Tage in Banaue statt und fünf an einem Tag während meines einzigen Besuchs in Bangaan. Ich nutzte die informellen Interviews, um meine Forschungsfrage zu Beginn der Forschung zu konkretisieren und um meinen Leitfaden für weitere Interviews dementsprechend anzupassen, wie von JUDITH SCHLEHE empfohlen (Schlehe 2008/2003: 127).

3.2.2 Leitfaden- und Experteninterviews

Der Hauptteil meiner empirischen Arbeit besteht in der Datenerhebung durch Leitfadeninterviews. Bei der Vorbereitung der Interviews folgte ich in weiten Teilen dem Konzept halbstrukturierter Interviews nach SCHLEHE (ebd.: 119-142). Die Form des Leitfadeninterviews bot sich an, da ich zum einen nur kurze Zeit im Feld verbrachte und nicht wusste, wie oft ich die Möglichkeit haben würde, mit den einzelnen Personen zu sprechen. Zudem könne ein Leitfaden vor allem bei unerfahrenen Interviewenden die Vorbereitung auf das Interview erleichtern und während der Durchführung Sicherheit verleihen. Während im Leitfaden die wichtigsten Aspekte und Fragen festgehalten würden, könne flexibel mit ihm umgegangen werden. Es bestehe die Möglichkeit, flexibel auf den Gesprächsverlauf einzugehen und sowohl die Reihenfolge der Fragen als auch die Themen zu ändern. Zudem sei es immer möglich, vertiefende Fragen zu stellen, bevor die nächste Frage des Leitfadens gestellt würde (vgl. Schlehe 2008/2003: 127).

Ich führte insgesamt neun Leitfadeninterviews. Bei sechs der Interviews hielt ich mich vergleichsweise strikt an den Leitfaden. Von diesen sechs Interviews führte ich drei mit Hilfe eines Übersetzers und bei einem weiteren war der Übersetzer nur anwesend.

Eines der Interviews mit Übersetzer führte ich mit einer Gruppe von drei Personen. Alle anderen Leitfadeninterviews führte ich mit Einzelpersonen. Fünf dieser Interviews fanden nacheinander an einem Nachmittag statt, an dem der Übersetzer mich mit ins Dorf nahm und wir verschiedene Leute ansprachen. Bei den anderen vier der neun Interviews hatte ich die Möglichkeit, über den Leitfaden hinaus Fragen zu stellen und bestimmte Themenbereiche zu vertiefen. Ich führte sie auf Englisch und an zuvor ausgemachten Terminen. Diese Interviews bezeichne ich angelehnt an SCHLEHE als Experteninterviews (ebd.: 128f). Ich gewann durch diese Interviews einen tieferen Einblick in bestimmte Abläufe, Zusammenhänge und Hintergründe. Während aller Leitfadeninterviews machte ich mir Notizen und formulierte diese möglichst zeitnah aus. Drei Interviews nahm ich zusätzlich mit einem Aufnahmegerät auf. In diesen Fällen wurden die Interviewpartner*innen zuvor gefragt, ob sie mit einer Aufnahme einverstanden sind. Der Großteil der Interviews fand in oder vor den Häusern der Interviewpartner*innen statt. Zwei Interviews führte ich im Restaurant meiner dortigen Unterkunft.

3.3 Methodenreflexion

3.3.1 Informelle und Leitfadeninterviews

Der Verlauf der Interviews hing meiner Meinung nach stark vom Setting ab. Die informellen Interviews zu Beginn meiner Forschung sehe ich als weniger problematisch, da ich bei diesen kein konkretes Ziel verfolgte, sondern mich vor allem informierte, um mir einen Überblick zu verschaffen und Themen auszumachen, die ich in späteren Interviews ansprechen und spezifizieren wollte. Wie zuvor beschrieben führte ich drei Experteninterviews auf Englisch und ohne die Beteiligung von weiteren Personen als den jeweiligen Interviewten. Während dieser entstand ein offener Gesprächsverlauf mit Gestaltungsraum für die Interviewten. In einem Fall waren die Ausschweifungen zwar etwas ausführlicher als von mir erwartet, insgesamt hatte ich jedoch den Eindruck, dass ich ein ausgewogenes Verhältnis zwischen Beantwortung meiner zuvor überlegten Fragen und der Themeneinbringung der Interviewten beibehalten konnte. Etwas näher möchte ich in den folgenden zwei Punkten auf die weiteren Leitfadeninterviews eingehen, die ich in Batad durchführte. Dafür halte ich es für essentiell nachzuvollziehen, wie meine Informant*innen ausgewählt wurden und wie die Interviews abliefen.

3.3.2 Auswahl der Informant*innen

Den ersten Kontakt zur lokalen Bevölkerung stellte ich über die Unterkünfte her, in denen ich in Banaue und in Batad schlief. Ich schilderte den Besitzer*innen mein Vorhaben und

diese empfahlen mir Personen, mit denen ich sprechen könnte oder stellten direkt den Kontakt her. Die Auswahl der Informant*innen wirkt zunächst weitgehend willkürlich. In Batad begleitete mich eine Person und stellte alle Kontakte für mich her. Ich kann nur vermuten, dass dabei einige Personen gezielt angesteuert und andere eher zufällig ausgewählt wurden, weil sie zu Hause waren und Zeit hatten. Einen tieferen Einblick in den Auswahlprozess hatte ich nicht. So ist die Auswahl der Informant*innen meiner Meinung nach nicht willkürlich, sondern beeinflusst von der Auffassung meines Begleiters darüber, mit welchen Personen ein Gespräch für mich lohnend wäre. Dieser Begleiter fungierte in einigen Fällen auch als mein Übersetzer, worauf ich im nächsten Punkt näher eingehe.

Problematisch ist bei dieser Form der Auswahl, dass sie durch bestimmte Personen gesteuert ist. Während der kurzen Zeitspanne, die ich vor Ort verbrachte, sah ich jedoch keine andere Möglichkeit, als den Kontakt über eine Begleitperson zu suchen. Zum einen hatte das den Vorteil, dass ich im Fall von Sprachschwierigkeiten direkt jemanden zum Übersetzen hatte. Zum anderen beschloss ich schon nach kurzer Zeit, dass ich mich aufgrund der unsteten Witterungsverhältnisse und meiner fehlenden Kenntnis der Umgebung nicht auf eigene Faust innerhalb der Reisterrassen bewegen sollte.

3.3.3 Interviewführung mit Übersetzung

Neben der Auswahl der Interviewpartner*innen steuerte meine Begleitperson teilweise auch den Verlauf der Interviews. Da eine Übersetzung immer auch eine Interpretation des Gesagten ist, muss bei der Arbeit mit Übersetzer*innen bedacht werden, dass auch die Meinung dieser mit einfließen kann. Während der Interviews bekam ich den Eindruck, dass mein Übersetzer darüber hinaus versuchte, den Gesprächsverlauf mit zu lenken, indem er mir an einigen Stellen vorschlug, welche Frage ich als nächstes stellen sollte. Zudem schien er Fragen, die ihm weniger wichtig vorkamen, zu vernachlässigen. Dies fiel mir auf, weil wir mehrere Interviews hintereinander führten.

Ich unterstelle dem Übersetzer keinesfalls böse Absichten und bin sehr dankbar für seine Unterstützung. Ich denke, die Unstimmigkeiten sind vor allem in unterschiedlichen Auffassungen des Ziels meiner Forschung begründet. Auch über das Vorgehen während der Interviews tauschten wir uns im Vorfeld nicht näher aus, was sicher hilfreich gewesen wäre. Das hing damit zusammen, dass er mich aus meiner Sicht sehr spontan als Übersetzer begleitete. Ursprünglich hatte er mir seine Hilfe zugesagt, jemanden zu finden, der oder die für mich übersetzen würde. Am folgenden Tag erklärte er mir, dass er das

am besten selbst macht und wir auch direkt losgehen sollten, um möglichst viel zu schaffen. So kam es auch dazu, dass ich an einem Tag fünf Interviews hintereinander führte. Dadurch hatte ich kaum Zeit, im Anschluss an die einzelnen Interviews zu rekapitulieren und musste mich bei der Auswertung weitestgehend auf die Notizen verlassen, die ich während der Interviews machte.

Insgesamt möchte ich betonen, dass meine gesammelten Daten dadurch nicht unbrauchbar werden. Ich konnte trotz des vermeintlichen Einflusses die Aussagen verschiedener Einzelpersonen festhalten und bin der Meinung, dass ich wertvolle Gespräche führen durfte. Die Schwierigkeiten, die sich während der Forschung ergaben, führe ich an dieser Stelle so ausführlich aus, weil ich diese möglichst nachvollziehbar machen möchte. So wurde meine Forschung sehr stark durch einen Informanten geprägt. Das verdeutlicht, dass die Ergebnisse meiner Forschung keinesfalls als repräsentativ für die lokale Bevölkerung in Batad zu sehen sind. Für die Personen, mit denen ich sprach, treffen meine Auswertungen jedoch trotz Schwierigkeiten während der Datenerhebung zu.

4 Forschungsergebnisse

In den folgenden Unterkapiteln beschreibe ich die Ergebnisse meiner Erhebungen, bevor ich diese abschließend diskutiere. Ich trenne die Unterkapitel angelehnt an die zwei übergeordneten Forschungsfragen: Welche Bedeutung haben die Reisterrassen für die sozioökonomischen Lebensverhältnisse der lokalen Bevölkerung? Wie nimmt die lokale Bevölkerung den Verfall der Reisterrassen wahr?

4.1 Bedeutung der Reisterrassen für die sozioökonomischen Lebensverhältnisse der lokalen Bevölkerung

Die Bedeutung der Reisterrassen für die sozioökonomischen Lebensverhältnisse der Bevölkerung lässt sich grob in zwei Bereiche unterteilen.

4.1.1 Reisfelder als Anbaufläche

Für die Bauern und Bäuerinnen sind die einzelnen Reisfelder in erster Linie Anbaufläche für ihre Nahrungsgrundlage, den Reis. So seien die Reisterrassen wichtig als „[s]ource of food“ (G12/22.08.18/20) und „[b]ecause we need rice and it is organic rice“ (G13/22.08.18/31). Die Menschen nutzen den geernteten Reis in der Regel ausschließlich für den eigenen Verzehr und ernähren so ihre Familien:

„Yes I am a farmer. I am planting rice, cleaning terraces and harvest for family consumption“ (G13/22.08.18/11).

Während der Arbeitsaufwand des Reisanbaus sehr hoch sei, seien die Erträge gering. Oftmals reiche eine Ernte nicht, um die Familie das gesamte Jahr über zu ernähren, sodass viele Familien zusätzlich Reis von außerhalb kaufen müssen (G14/22.08.18/18-20). Wenn eine Familie mehr Reis erntet als sie benötigt, verkaufe sie diesen an andere Familien. Das sei jedoch nicht die Regel. Durch den Reisanbau würden dementsprechend nur die wenigsten Bauern und Bäuerinnen Geld verdienen (G9/20.08.18/135-140). Ein*e Interviewpartner*in der politischen Akteur*innen beschreibt:

„[...] attitudes of the people now are changing. The rice terraces have a lesser value for them. Because what they see in the rice terraces [...] is a hard work. But in return: less. [...] they cannot have an income out of working on the rice field. Though it's hard working until you harvest. [...] But it's just for food and even not enough to produce the food needed by the family. So [...] the value of rice fields are lesser and lesser” (G9/20.08.18/338-344).

Der Reisanbau sei dementsprechend schwere Arbeit, die in den meisten Fällen nicht genug Erträge, geschweige denn Gewinne erziele.

4.1.2 Reisterrassen als Attraktion

Die Reisfelder stellen über ihre direkte Funktion als Reisanbaufläche hinaus als gesamtes Gebilde eine Attraktion für Reisende dar.

„Tourist coming in is because of the rice terraces” (G9/20.08.18/345f).

Durch den Tourismus entstehen für die lokale Bevölkerung verschiedene Möglichkeiten, Geld zu verdienen. Zu den ausgeübten Tätigkeiten gehören das Führen von Hotels und Restaurants (G10/21.08.18/205f), der Transport zu den Reisterrassen aus der nächsten Stadt (G14/22.08.18/33f), das Anbieten von Touren durch die Reisterrassen und Massagen (G13/22.08.18/38, G17/30.08.18/115f) sowie die Herstellung und der Verkauf von Souvenirs (G12/22.08.18/49).

Bei Fragen nach dem Tourismus wurde dieser als sehr wichtig für die lokale Bevölkerung bezeichnet.

„Actually, that's our main source of income now in the village. Of course [...] we work on the rice field for rice we need. But for money, actually most of the people here in the village, their source of income is the tourism industry” (G9/20.08.18/214-216).

So würden Reisende, die in die Region kommen, um sich die Reisterrassen anzusehen, der lokalen Bevölkerung ermöglichen, ein Lebenseinkommen zu erzielen. Das helfe der lokalen Bevölkerung.

„80% of the people here get help of tourists. [There are many] small businesses for tourists because we have no product for selling in the market” (G14/22.08.18/25-27).

„Of course [tourism] helps the livelihood. It helps also income. [...] [Tourism] also is a blessing for us, yah. Because it helps also the community. [...] like what we have done in the tourism centre upstairs, we are collecting heritage fee for cleaning, for the pathways. Yah. So our community pass on that way” (G17/30.08.18/110-121).

„I think a better life for the families now [with tourism], for the community. With the tourists coming in, as I said, eh, income. There is now a source of income for some, especially families who are doing business with tourists. And more children are being sent to school” (G9/20.08.18/234-239)

Über diese positiven Effekte hinaus, welche die Reisterrassen als Attraktion mit sich bringen, nannten die politischen Akteur*innen auch negative Auswirkungen. So würden einige Bauern und Bäuerinnen das Interesse an der Bewirtschaftung ihrer Reisfelder verlieren, weil sie lieber in der Tourismusbranche arbeiten. Dies wird in folgenden Zitaten deutlich:

„Like now it’s also preparation time. [...] But the activities are very slow. The movement, the move is very slow. Because maybe one is just sitting down in his or her souvenir shop” (G10/21.08.18/271-278).

„I think one influence of a bit bad influence here is: some farmers [...] most of [their] rice fields are not well maintained. Just because [...] most of their time now is on their business and no time to do their rice field work. [...] instead of going in the rice field they do other jobs. Because they have better income or they get better money instead of going to the rice field working” (G9/20.08.18/241-250).

4.2 Wie nimmt die lokale Bevölkerung den Verfall der Reisterrassen wahr?

Während der Interviews kamen häufig „abandoned rice fields“, also verlassene Reisfelder zur Sprache. Es ist jedoch nicht zwingend gemeint, dass die Besitzer*innen auch den Ort verlassen haben. Um keine Verwirrung aufkommen zu lassen, spreche ich deshalb im Folgenden von „Verfall“ und verfallenden oder beschädigten Reisfeldern.

4.2.1 Ursachen des Verfalls

Als Ursache für den Verfall von Reisterrassen nennen die Informant*innen in erster Linie Umwelteinflüsse. Dazu gehören Plagen, wie Insekten und die „golden kuhol“⁸, welche die Ernte vertilgen und der „giant earthworm“, der sich durch den Boden frisst und dazu

⁸ Die „golden apple snail“ ist eine Schnecke, die in die Region eingeführt wurde, um die Proteinversorgung der lokalen Bevölkerung zu verbessern. Die eingeführte Schneckenart stellte sich als aggressive Plage heraus, die sämtliche Pflanzenteile, Insekten sowie kleinere Fische und einheimische Schnecken frisst und sich gleichzeitig rapide ausbreitet (vgl. SITMo 2008: 23).

führt, dass einzelne Terrassen zusammenbrechen (vgl. G12/22.08.18/23-25, G13/22.08.18/18-19, G17/30.08.18/68-74). Als besonders verheerend werden Erdrutsche beschrieben, die zum Beispiel die Bewässerungskanäle zerstören (G14/22.08.18/25) oder ganze Felder hinunterreißen. Dabei werden mehrere übereinanderliegende Reisfelder und deren Begrenzungen beschädigt oder zerstört. Ein Wiederaufbau von Reisterrassen, die durch einen Erderschlag beschädigt wurden, sei sehr aufwändig, weil die Steine der Mauern mehrere hundert Meter hinunterrutschen (G9/20.08.18/187-193). Eine Person nannte als Ursache für den Verfall, dass Menschen migrieren und ihre Reisterrassen durch ihre Abwesenheit und die fehlende Pflege verfallen (G9/20.08.18/145-152). Als Gründe dafür wurden fehlende Arbeit, zu geringe Erträge oder die schulische Bildung der Kinder⁹ aufgeführt (G9/20.08.18/159-166, G10/21.08.18/92-97).

4.2.2 Auswirkungen des Verfalls

Je mehr ein Reisfeld verfällt und zuwächst, desto aufwändiger sei es, dieses wieder aufzubauen:

„once you abandon it [...] trees or grass grown on the rice field, sooner it will destroy the stone walls. So it will collapse. [...] It's hard to bring back“ (G9/20.08.18/149-152).

In jedem Fall beeinträchtigt ein verfallendes Reisfeld auch die angrenzenden Reisfelder. Auf dem zugewucherten Feld können zum Beispiel Plagen wie Ratten schlechter entdeckt und kontrolliert werden und haben so die Möglichkeit, die umliegenden Felder zu befallen (G17/30.08.18/84-86). Sowohl die Besitzer*innen des verfallenden Reisfelds, als auch die Besitzer*innen der umliegenden Reisfelder „cannot cultivate. [...] both of them will be at loss. [...] they will have a lesser harvest, for sure. Both of them“ (G9/20.08.18/206-208). Wenn sich niemand um die Schäden kümmert, entstünden mit der Zeit weitere Schäden (G12/22.08.18/23-25). Der Verfall eines Reisfeldes sei für die betroffenen Menschen ein Grund, woanders Arbeit zu suchen und zu migrieren (G12/22.08.18/41-42). Zwei der Informant*innen führen zudem an, der Verfall der Reisterrassen könne dazu führen, dass weniger Tourist*innen die Region besuchen (G9/20.08.18/210-212, G12/22.08.18/35-36).

⁹ Im Dorf gibt es lediglich eine Grundschule. Für die weiterführende Schule müssen die Kinder das Dorf verlassen. Dies verursacht über das anfallende Schulgeld hinaus weitere Kosten.

4.2.3 Verantwortung für den Wiederaufbau

Auf die Frage, wer für den Wiederaufbau beschädigter Reisterrassen verantwortlich ist, erhielt ich verschiedene Antworten. Eine Person antwortete deutlich, es sei die Aufgabe der Besitzer*innen der jeweiligen Reisfelder, diese zu reparieren, weil das Reisfeld ihr privates Eigentum sei (G17/30.08.18/93). In einem Interview wird beschrieben, dass früher jede*r dieselbe Arbeit gemacht habe, heute jedoch viele nicht lernen möchten, wie es geht und lieber außerhalb des Dorfes nach Arbeit suchen. Um die Reisfelder zu reparieren, würde die Regierung deshalb manchmal Leute von außerhalb bestellen (G15/22.08.18/23f). In einem weiteren Interview wird betont, dass Männer aus dem Ort, die wissen, wie es geht, dies tun sollten, weil andere nicht gut seien (G13/22.08.18/22).

Es wurde auch die Meinung geäußert, dass die Regierung Geld in den Wiederaufbau beschädigter Reisfelder stecken sollte. Von den politischen Akteur*innen wurde beschrieben, dass sich viele Bäuerinnen und Bauern auf Förderungen durch die Regierung verlassen, um die beschädigten Reisfelder instand zu setzen. Eine solche Förderung gebe es jedoch nicht regelmäßig (G10/21.08.18/233f). Reparatur und Pflege von Reisfeldern sei vor 50 Jahren noch gemeinschaftlich von den Besitzer*innen der umliegenden Reisfelder durchgeführt worden. Heute geschehe dies nur noch selten, weil sich die Arbeitsweisen mit der Zeit veränderten (G16/29.08.18/59-64). Anstatt das Feld direkt zu reparieren, würde heutzutage auf die nächste Förderung der Regierung gewartet:

„Now when there's a big damage, the owner said: anyway, maybe next year the politician will ask help from the government and bring funding for the restauration” (G10/21.08.18/310-314).

Zwei der politischen Akteur*innen bestätigen, dass normalerweise die Besitzer*innen ihre Reisfelder reparieren müssten, sie jedoch auch der Meinung sind, dass die Regierung für den Wiederaufbau von beschädigten Reisfeldern verantwortlich sei. Nur so könne die Region als touristische Attraktion erhalten werden (G9/20.08.18/195-201, 317-319; G10/21.08.18/229-234, 304-314). Die Aussagen der politischen Akteur*innen finden sich in zwei Interviews mit Bäuerinnen und Bauern wieder. Eine Person antwortete unmissverständlich: „The government is responsible to rebuild destroyed rice fields” (G14/22.08.18/57). Eine weitere antwortet zwar, “the owner” (G17/30.08.18/94) sei verantwortlich, ein verfallendes Reisfeld zu säubern, betont im späteren Interviewverlauf jedoch, der Vorteil am Welterbestatus sei, dass die Regierung deshalb Geld stelle, um die Reisfelder zu reparieren (G14/22.08.18/168-179).

5 Diskussion

Wie in der Darstellung der Ergebnisse vorgenommen, lässt sich die Bedeutung der Reisterrassen für die sozioökonomischen Verhältnisse der lokalen Bevölkerung grob in zwei Bereiche aufteilen. Zunächst sind die Reisfelder Anbaufläche für die Nahrungsgrundlage der Menschen. Dies wird von den Informant*innen einheitlich wahrgenommen. Darüber hinaus sind die Reisterrassen als Gesamtkonstrukt eine Attraktion, die Tourist*innen anzieht. Auffällig ist, dass die Bauern und Bäuerinnen auf die Frage, warum die Reisterrassen wichtig sind, ausschließlich den ersten Aspekt nannten, also weil es ihre Nahrungsquelle ist. Dass die Reisterrassen wichtig sind, weil durch diese Tourist*innen angezogen würden, nannten lediglich die Informant*innen, die politisch aktiv sind und nicht in erster Linie als Reisbauern und -bäuerinnen arbeiten. Auf Nachfragen zum Tourismus antworteten alle, dass dieser für sie wichtig sei, weil sie dadurch Geld einnehmen könnten. In den Ausführungen zum Verfall der Reisterrassen wird die fehlende Verknüpfung zwischen den Reisterrassen und dem Tourismus noch deutlicher. Als negative Auswirkung der Reisterrassen als Attraktion führen die politischen Akteur*innen an, dass einige Bäuerinnen und Bauern die Arbeit in der Tourismusbranche vorziehen und ihre Reisfelder vernachlässigen. Dies ist wiederum eine Ursache für den Verfall von Reisfeldern, womit der nächste Punkt direkt anschließt.

Als Ursachen für den Verfall der Reisterrassen nennen die Informant*innen vor allem Umwelteinflüsse. Neben dem geringen Interesse an der Arbeit auf dem Reisfeld aufgrund der durch den Tourismus entstandenen Arbeitsmöglichkeiten vor Ort führte eine Person an, dass Menschen migrieren, weil sie ihren Lebensunterhalt vor Ort nicht erwirtschaften könnten und die Felder dieser Personen dann ebenfalls verfallen würden. Migration wird als Ursache für den Verfall und im nächsten Punkt auch als Auswirkung des Verfalls genannt. Wenn die Reisbauern und -bäuerinnen ihre Lebensgrundlage verlieren, bleibt einigen nichts anderes übrig, als anderswo Arbeit zu suchen, was im Ganzen gesehen wiederum zu mehr Verfall führt. Auch hier führen lediglich zwei Informant*innen an, dass eine Auswirkung des Verfalls der Reisterrassen das Ausbleiben von Tourist*innen sein könnte. Dies scheint nur wenigen bewusst zu sein. Hier wird erneut sichtbar, dass diesbezüglich eine Verknüpfung fehlt. Die Komplexität der Situation wird deutlich, wenn man bedenkt, dass der Verfall durch die Tourist*innen noch begünstigt wird, nämlich weil es dadurch andere Arbeitsmöglichkeiten als die harte Arbeit auf dem Feld gibt.

Was von innen betrachtet als positive Hilfe und Verbesserung der Lebensumstände wahrgenommen wird, wird von außen gleichzeitig auch als negativer Aspekt registriert, der die Gesamtsituation nicht ausschließlich verbessert, sondern auch verschlechtern könnte. „Von außen“ ist hier relativ, denn die Informant*innen, die dies anbrachten, leben ebenfalls in Batad. Sie sprachen jedoch über Bäuerinnen und Bauern, zu denen sie sich selbst nicht in erster Linie zählen.

Das Zusammenspiel von positiven und negativen Effekten wird auch bei der Frage deutlich, wer für den Wiederaufbau verfallener Reisterrassen verantwortlich ist. Während einige schlüssig argumentieren, die Besitzer*innen seien für die Instandsetzung der eigenen Reisfelder verantwortlich, antworten andere, die Regierung sei dafür verantwortlich. Die Antworten der politischen Akteur*innen fangen dies auf: sie sind der Meinung, eigentlich sei es Aufgabe der Besitzer*innen, die Regierung müsse jedoch einschreiten, sofern sie die Reisterrassen als touristisches Ziel erhalten will. Eine negative Auswirkung der gelegentlichen Hilfe durch die Regierung ist, dass die Bäuerinnen und Bauern sich auch auf zukünftige Förderungen verlassen und deshalb lieber einem anderen Job nachgehen, als ihr beschädigtes Reisfeld zu reparieren. Wie zuvor benannt, führt die Verzögerung wiederum zu mehr Verfall. Das Problem ist, dass die Hilfe durch die Regierung weiter unstetig bleibt und keiner genauen Regelung zu unterliegen scheint. Dies wurde bereits beanstandet, als das Weltkulturerbe auf die Liste des gefährdeten Welterbes gesetzt wurde.

6 Fazit

Zusammenfassend lassen sich die Forschungsfragen wie folgt beantworten: Die Bedeutung der Reisterrassen für die sozioökonomischen Verhältnisse der lokalen Bevölkerung lässt sich grob unterteilen in die direkte Funktion des Anbaus der Lebensgrundlage und die indirekte Funktion der Anziehung von Tourist*innen, wodurch Arbeitsmöglichkeiten entstehen. Von den Bäuerinnen und Bauern wird lediglich der erste Funktionsbereich in engem Zusammenhang mit den Reisterrassen wahrgenommen. Der Verfall der Reisterrassen wird als negativ wahrgenommen, jedoch wird nur in Ausnahmefällen eine Verknüpfung zum möglichen Ausbleiben von Tourist*innen gezogen. Dennoch erwarten einige, dass die Regierung etwas gegen den fortschreitenden Verfall der Reisterrassen unternimmt.

Meiner Meinung nach entsteht hier ein Geflecht an Gegebenheiten, die sich gegenseitig begünstigen und vermehrt zum Verfall der Reisterrassen beitragen könnten.

Wie bereits betont, sprach ich nur mit einem Bruchteil der lokalen Bevölkerung. Ich kann deshalb nicht beurteilen, inwiefern die lokale Bevölkerung in Entscheidungsprozesse und Planungen einbezogen wird. Ich gewann jedoch den Eindruck, dass zumindest die Bäuerinnen und Bauern, mit denen ich sprach, nur wenig über politische Hintergründe und Pläne zum Erhalt der Reisterrassen wussten. Meiner Meinung nach kann ein langfristiger Erhalt eines solch komplexen Weltkulturerbes jedoch nur funktionieren, wenn bei den Lebensumständen und Bedürfnissen derer angesetzt wird, die dort leben und für den Bestand dieser Stätten essenziell sind.

Für weitere Erhebungen würde ich unbedingt auch den sentimental Wert berücksichtigen, den die lokale Bevölkerung den Reisterrassen beimisst. Ebenso wichtig ist, welche Rolle Tradition und Religion dabei spielen. Ich fände es zudem spannend, auch einen sprachlichen Aspekt mit einzubeziehen und genauer zu untersuchen, ob es für die Menschen einen Unterschied macht, wenn sie von Reisfeld oder Reisterrasse sprechen. Ein weiterer wichtiger Aspekt, um die Situation zu verstehen und nach Lösungen zu suchen, ist, welche Erwartungen die lokale Bevölkerung an die Regierung und an UNESCO hat und wie diese entstanden. Darüber hinaus wäre es interessant zu betrachten, wie sich die Ernennung zum UNESCO Weltkulturerbe auf die umliegenden Reisterrassen auswirkt, die nicht dazu gehören.

Zitierte Literatur

- Acabado, Stephen 2013: Defining Ifugao Social Organization: "House," Field, and Self-Organizing Principles in the Northern Philippines. In: *Asian Perspectives* 52, 2. S. 161-189.
- Bernard, Russell (2000) *Research Methods in Anthropology: Qualitative and Quantitative Approaches*. London: Sage.
- Eder, James F. 1982: No Water in the Terraces: Agricultural Stagnation and Social Change at Banaue, Ifugao. In: *Philippine Quarterly of Culture and Society* 10, 3. S. 101-116.
- Gonzalez, Rhodora M. 2000: *Platforms and Terraces: Bridging participation and GIS in joint-learning for watershed management with the Ifugaos of the Philippines*. Den Haag: CIP – Data Koninklijke Bibliotheek.
- Guimbatan, Rachel; Baguilat Jr, Teddy 2006: Misunderstanding the notion of conservation in the Philippine rice terraces - cultural landscapes. In: *International Social Science Journal* 58, 187. S. 59-67.
- McKay, D. 2003: Cultivating new local futures: Remittance economies and land-use patterns in Ifugao, Philippines. In: *Journal of South East Asian Studies* 34, 2. S. 285-306.
- Save the Ifugao Terraces Movement (SITMo) 2008: *IMPACT: The Effects of Tourism on Culture and the Environment in Asia and the Pacific: Sustainable Tourism and the Preservation of the World Heritage Site of the Ifugao Rice Terraces, Philippines*. UNESCO Bangkok.
- Schlehe, Judith (2008/2003): Formen qualitativer ethnografischer Interviews. In: Beer, Bettina (Hg.): *Methoden ethnologischer Feldforschung*. Berlin: Reimer. S. 119-142.

Internetquellen

- Philips, Adrian; Zhijun, Zhao 2001: *The Rice Terraces of the Philippine Cordilleras. Report of the State of Conservation Monitoring Mission*. Elektronisches Dokument. <<https://whc.unesco.org/en/documents/1298>> [06.02.2019].
- UNESCO World Heritage Centre: *Rice Terraces of the Philippine Cordilleras*. Elektronisches Dokument. <<https://whc.unesco.org/en/list/722>> [27.01.2019].
- World Heritage Committee 2002: *Report*. Electronic Document. <<https://whc.unesco.org/en/documents/1269>> [27.01.2019].
- World Heritage Committee 2012: *Decisions adopted by the World Heritage Committee at its 36th Session*. Elektronisches Dokument. <<https://whc.unesco.org/en/documents/117760>> [06.02.2019].

Anhang

Leseschlüssel der Transkription

Die Interviews wurden nach Hoffmann-Riems Regeln (1984) in angepasster Form transkribiert. Wortäußerungen wurden so geschrieben, wie sie gesprochen wurden. Alle Verständnissignale und Fülllaute der Befragten (z.B. „mhm, eh, yah“) wurden lautgetreu transkribiert.

Zeichen	Bedeutung
I	interviewende Person
P	befragte Person
...	Pause
– Ereignis –	Unterbrechung des Interviews (durch Fremdweinsteinwirkung)
/ eh / , / ähm /	„Planungspause“
((lachen)), ((seufzen))	Begleiterscheinungen des Sprechens
((Ereignis))	nonverbale Handlungen ((zeigt auf etwas))
sicher	auffällige Betonung, auch Lautstärke
()	unverständlich
(kooperativ?)	vermuteter Wortlaut
[Wort]	fehlendes Wort

Eidesstattliche Versicherung

Hiermit versichere ich, dass ich die vorliegende Arbeit selbständig verfasst mich dabei keiner fremden Hilfe bedient habe. als die angegebenen Hilfsmittel benutzt habe. Alle Stellen, die wörtlich oder sinngemäß veröffentlichten oder unveröffentlichten Schriften und Medien jedweder Art entnommen sind, habe ich als solche kenntlich gemacht.

Mir ist bewusst, dass ein Verstoß gegen diese Versicherung nicht nur prüfungsrechtliche Folgen haben wird, sondern auch zu weitergehenden rechtlichen Konsequenzen führen kann.

Aachen, 25.09.2019

Unterschrift:

A solid black rectangular box used to redact the signature of the author.